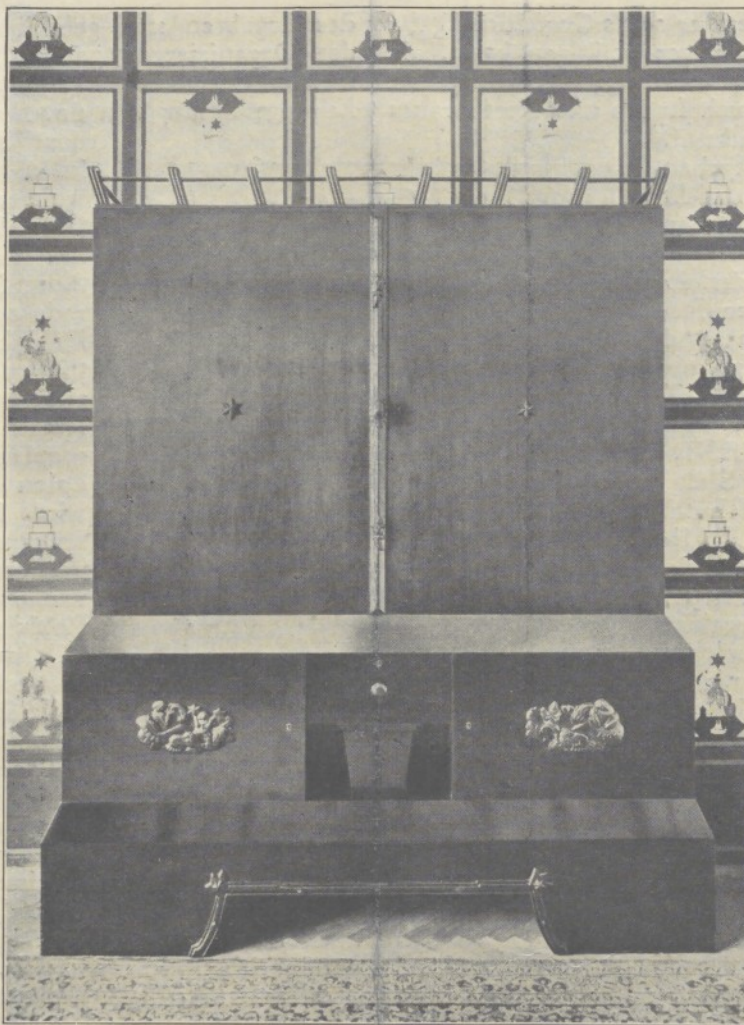


lichen Erfahrungen als wirklich objektiven Erwägungen entspringen. Denn es ist nicht recht einzusehen, warum gerade Architekten nicht die „Fähigkeit sich unterzuordnen und sich anzupassen“ im besonderen Grade eigentümlich sein sollte. „Eine gewisse Überhebung ist leider gerade den Architekten eigen gewesen“, sagt der Verfasser zur Begründung seines Urteils. Nun, da er in der Vergangenheit spricht, scheint er ja selbst der Meinung zu sein, daß der Architekt in Zukunft diese üble Eigenschaft ablegen wird, und dazu ist die Sachlage heute in der Tat angetan. Denn: „Es ist ein schwerer Weg, der den deutschen Architekten bei der Suche nach einem weiteren Fortkommen bevorsteht, er ist als solcher ihnen aber auch allen schon bekannt. So mancher Weg wird zu einem anderen Ziele, als dem hier angedeuteten, füh-



Architekt Z. V. Professor Ernst Lichtblau:  
Schrank im Hause Dr. Hofmann, Wien XIII.

ren, es handelte sich aber bei dieser Aufzählung von Möglichkeiten um die, welche dem Berufe eines Architekten am nächsten liegen dürften, so daß er **NICHT VÖLLIG AUF DAS ERLERNT- UND LIEBGEWONNENE ZU VERZICHTEN**

**BRAUCHT**, wenn es ihm glücken sollte, auf diese Weisen sein Fortkommen zu finden. Hoffen wir, daß der Verfasser recht behält; wünschen wir aber zugleich, daß eine nicht allzuferne Zukunft es den Architekten denn doch lieber ersparen möge, sich allzusehr der empfohlenen bloßen Ersatzbeschäftigung hinzugeben, denn der Verzicht auf große bauliche Aufgaben kann dem Architekten dauernd nicht zugemutet werden, ohne daß wir seine Kunst **AUS DER REIHE DER IDEALEN MENSCHHEITSGÜTER** streichen. —h.

## KUNST u. KUNSTGEWERBE

**DIE AUSSTELLUNG DER VIERTAUSEND ZURÜCKGEWIESENEN.** Berlin beherbergt jetzt eine gar seltsame Ausstellung, nämlich die von viertausend Entwürfen zu einer neuen Briefmarke, wovon nicht ein einziger die Billigung des Preisrichterkollegiums zu finden imstande war, trotz Prämierung und Preiszuerkennung. Man schreibt darüber aus Berlin:

Die Postverwaltung hat sich redliche Mühe gegeben, alles zu tun, was man überhaupt tun kann, wenn man sich von der Idee eines Wettbewerbsverfahrens Erfolg verspricht. Sie hat ein vielköpfiges Preisrichterkollegium eingesetzt, das in künstlerischer Hinsicht vielleicht zu vielartig und vielköpfig war. Sie hat einen allgemeinen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem jeder sich beteiligen konnte, und zugleich noch einen engeren Wettbewerb veranlaßt, zu dem eine Reihe Künstler aufgefordert waren. Wie weit diese Aufforderungen glücklich gewesen sind, muß dahingestellt bleiben; fast alle in diesem Wettbewerb preisgekrönten Arbeiten sind ebensolche Versager wie die Ergebnisse des allgemeinen Ausschreibens.

Wenn man davon ausgeht, daß ein Briefmarken-Entwurf technisch und künstlerisch einwandfrei, leicht verständlich und so spontan überzeugend sein müßte, daß er ohne weiteres auf allgemeine Sympathien rechnen könnte, so ist weder unter den preisgekrönten noch unter den abgelehnten Arbeiten ein Entwurf aufgetaucht, der ernsthaft für die Ausführung in Betracht kommen könnte. Ein erschreckendes Ergebnis. Über 4000 Entwürfe und darunter keine auch nur denkbare Marke! Wenn der Wettbewerb ein Ergebnis erbracht hat, so nur die Erkenntnis, daß unsere Künstlerschaft dieser für sie so ungewohnten Aufgabe noch nicht gewachsen zu sein

scheint, und daß eine so schwierige Sonderaufgabe, wie es die Schaffung einer Briefmarke ist, auf dem Wege des Wettbewerbs nicht zu lösen sein dürfte.

Unter dem alten Regime hatten die Künstler niemals Gelegenheit, sich mit der Schaffung einer Briefmarke oder mit der Bewältigung sonst einer repräsentativen Aufgabe zu befassen. Diese lange Entwöhnung der deutschen Künstlerschaft von derlei repräsentativen Aufgaben zeigt jetzt ihre bedauerlichen Folgen. Unsere Künstler sind in der Lage, eine annehmbare Buchausstattung oder einen brauchbaren Entwurf für Industrie und Handelsreklame zu schaffen, aber bei der Einseitigkeit unserer jetzigen Kunstgewerbeschul-Erziehung, die auf schnell verwertbare Resultate hinarbeitet, statt einer gründlichen allseitigen gewerblichen Erziehung zuzustreben, konnte sich nicht einmal ein glücklicher Zufallstreffer ergeben. Es ist leider so. Dieser Schulbetrieb hat seit Jahren Spezialisten für Tabakspackungen herangezogen; aber da man keine Spezialisten für Briefmarken-Entwürfe heranzüchtet hat, stehen wir jetzt hilflos da.

Da keine Kräfte da sind, unter denen man die Auswahl hätte, da keine Möglichkeit besteht, unter einer Reihe von brauchbaren Handwerkern den Besten herauszusuchen, erscheint das angeblich so demokratische Wettbewerbsverfahren für diesen Sonderfall unangebracht. Die vorbildlichen alten deutschen, südamerikanischen, persischen oder australischen Marken, die das Buch von Pazaurek verzeichnet, sind nicht auf dem Wege des Wettbewerbs entstanden. Es wird wohl auch bei uns nicht anders gehen, als daß der Auftraggeber, in diesem Fall der Reichskunstwart, gemeinsam mit dem Vertreter des Reichspostministeriums und der Reichsdruckerei sich mit ein paar Künstlern zusammentut und in eingehender Zusammenarbeit so lange experimentiert, bis ein Entwurf zustande gekommen ist, der den repräsentativen Ansprüchen des Reiches genügt.